

Einführung in die Tagung „Zeitzeugen im Museum“¹

Präsenz von Zeitzeugen

Berichte von Zeitzeugen sind als Quellen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts längst anerkannt. Sie haben in Wissenschaft und Öffentlichkeit in den vergangenen Jahren eine Konjunktur erfahren, die sich auf den historischen Diskurs in Deutschland ebenso wie in den östlichen Nachbarländern erstreckt.

Die Bedeutung der Zeitzeugen ist in den 1960er Jahren im Gefolge des Eichmann-Prozesses erkannt worden.² Durch die „Oral-History-Bewegung“ der 1980er Jahre, die mit den Leitbegriffen „Erinnerung“, „Aufarbeitung“ und „Zeitzeugnis“ verbunden war, wurde die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem Holocaust auf eine neue, erweiterte Grundlage gestellt.³ Seither haben Zeitzeugenberichte bei der Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg, bei der Dokumentation von NS-Verbrechen wie der unter dem sowjetischen Totalitarismus begangenen Untaten⁴ vor allem für die Würdigung der Opfer immer stärkere Bedeutung erlangt.

In neuerer Zeit wurden in Deutschland Zeitzeugenberichte insbesondere über die Themen „Zwangsarbeit“, „alliiertes Bombenkrieg“ sowie „Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem östlichen Europa“ erhoben und diskutiert. Dadurch wurde der bisherige Erinnerungsdiskurs auf weitere Opfergruppen erweitert – ohne dass damit eine nationalgeschichtliche Aufrechnung von Leid und Opfern in „exkulpatorischer Absicht“⁵ verbunden worden wäre.

1 Tagung des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE) und des Schlesischen Museums zu Görlitz, Görlitz, 12.-14. Oktober 2011.

2 Vgl. dazu den Beitrag Jörg Skriebeleits auf dieser Seite.

3 Vgl. Martin Sabrow: Erinnerung als Pathosformel der Gegenwart. Vortrag auf den Helmstedter Universitätstagen, 28. September 2007 in Helmstedt; im Internet unter: http://www.zzf-pdm.de/Portals/_Rainbow/images/mitarbeiter/2007_09_28Erinnerung-als-Pathosformel-der-Gegenwart.pdf (05.01.2012), hier S. 4.

4 Exemplarisch: Archiwum Historii Mówionej Domu Spotkań z Historią i Ośrodka KARTA, unter <http://www.audiohistoria.pl/> und http://www.karta.org.pl/Programy/Historia_Mowiona/105 (abgerufen 25.12.2011); über das Zeitzeugenarchiv im Museum des Warschauer Aufstandes in Warschau vgl. Paweł Ukielski: Das „Museum des Warschauer Aufstands“ als Erinnerungsort, in: Matthias Weber u.a. (Hg.): Erinnerungsorte in Ostmitteleuropa. Erfahrungen der Vergangenheit und Perspektiven (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 42), S. 217.

5 Vgl. Sabrow (Anm. 3), S. 8.

Es ist die besondere, auratische Kraft des Mittlers zwischen Vergangenheit und Gegenwart, die die von Zeitzeugen ausgehende Faszination ausmacht – durch sie wird die Geschichte mit ihren menschlichen Dimensionen greifbar. Nicht zuletzt deshalb sind Zeitzeugen in den Medien geradezu omnipräsent. Kaum eine TV-Dokumentation historischer Themen kommt ohne die Kommentare, Erläuterungen oder Deutungen von Zeitzeugen aus, die oft als emotional ansprechende Einblendung in Großaufnahme in Szene gesetzt werden. Im Internet werden eine ganze Reihe von Zeitzeugenarchiven, Zeitzeugenbörsen oder sonstigen -portalen bereitgestellt; die Zahl gedruckter Neuerscheinungen unterschiedlichsten Zuschnitts, die Zeitzeugenberichte enthalten, ist kaum mehr überschaubar.

Die Bewahrung, Weitergabe und Deutung persönlicher, oft Jahrzehnte zurückliegender Lebenserfahrungen ist offenbar nicht nur ein zentrales Anliegen einer erlöschenden Generation, vielmehr besteht auch in der Öffentlichkeit ein Interesse an der individuellen Vergangenheitserfahrung des Einzelnen. Die jüngeren Generationen sind gegenüber den Erzählungen der Älteren aufgeschlossen und wollen ihre Geschichtskennntnisse nicht zuletzt aus deren Erfahrungen beziehen. Es besteht also nicht nur ein Angebot an Zeitzeugenberichten, sondern auch eine Nachfrage.

Derartige Konjunkturen treffen immer auch auf Skeptiker. So wird gelegentlich die Sorge geäußert, dass Zeitgeschichte womöglich zu einer reinen Betroffenheitsgeschichte werden könnte, wenn der opferzentrierten Erinnerung der Zeitzeugen ein so breiter Platz eingeräumt wird, wenn Zeitzeugen als Garanten für authentische Geschichtsdarstellung auftreten. Hier setzt die Aufgabe nicht nur der professionellen Geschichtswissenschaft ein, sondern insbesondere auch der Museen und der Ausstellungskuratoren. Ihnen obliegt es, mit Zeitzeugenberichten als für die Geschichtsvermittlung wichtigen historischen Quellen zu arbeiten, ihre Präsentation fachlich zu begleiten und Anleitung für den angemessenen Umgang mit ihnen anzubieten.

Zeitzeugenberichte zu Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in der Arbeit des BKGE

Gerade wenn von Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa die Rede ist, wenn insbesondere über Flucht, Vertreibung und Integration gesprochen wird, rücken oft die Zeitzeugen in den Mittelpunkt. Es ist auch hier die sogenannte Erlebnisgeneration, die Generation der Vertriebenen und Flüchtlinge, die – heute hochbetagt – noch auf Kindheitserinnerungen an die „alte Heimat“ und an ihre Erlebnisse am Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg zurückgreift und für die Öffentlichkeit und insbesondere für den schulischen Bereich Zeitzeugen zur Verfügung stellt.

Das BKGE hat 2009 mit der Arbeit an einem Online-Portal „Zeitzeugenberichte zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa“ begonnen,

das auch die Thematik Flucht und Vertreibung einschließt. Dabei hat sich rasch gezeigt, dass das Potenzial dieser Quellengattung noch lange nicht ausgeschöpft ist. Offene Fragen und Defizite bestehen im Hinblick auf Erschließung von Zeitzeugenberichten, da Aufbewahrungsorte und Umfang weitgehend unbekannt sind, auf die Präsentation und Edition dieser Quellen und auf deren Erforschung. Mit diesen drei Bereichen befasst sich das Online-Portal des BKGE, das bereits während der 2010 in Oldenburg durchgeführten Tagung über „Entstehung, Dokumentation und Popularisierung“⁶ von Zeiteugenberichten vorgestellt wurde, so dass hier wenige Hinweise genügen sollen.⁷

Erschließung von Zeitzeugenberichten: Die bekannte „Ostdokumentation“ des Bundesarchivs, die beginnend in den 1950er Jahren entstanden ist, bildet den bekanntesten Bestand von Zeitzeugenberichten über Flucht und Vertreibung der Deutschen, sie enthält aber auch Berichte über die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg sowie über die Kriegszeit.⁸

In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts sind eine Vielzahl weiterer Bestände unterschiedlicher Größe entstanden, deren Existenz allerdings nur wenigen Spezialisten bekannt ist. Sie enthalten Zeitzeugenberichte in hand- oder maschinenschriftlicher Form, auf Audio- oder Videokassetten sowie neuerdings auf digitalen Speichermedien. Es handelt sich um die Ergebnisse von öffentlichen Schreibaufrufen – etwa anlässlich von Stadtjubiläen – oder um Resultate wissenschaftlicher Erhebungstätigkeit. Sie sind während der sog. Geschichtswerkstätten-Bewegung der 1970er und 1980er Jahre entstanden, oder sie wurden sukzessive bei Einrichtungen der Vertriebenen und Flüchtlinge hinterlegt. In Staats-, Regional-, Stadt- und Rundfunkarchiven, in Landesmuseen und Heimatstuben, in Forschungsinstituten und landsmannschaftlichen Sammlungen wurden Zeitzeugenberichte gesammelt. Als Beispiele können die großen Bestände im „Sudetendeutschen Archiv“ (jetzt im Hauptstaatsarchiv in München), im Johannes-Künzig-Institut für ostdeut-

6 30.09.2010-01.10.2010 in Oldenburg. Vgl. Tagungsbericht von Elisabeth Fendl: In: H-Soz-u-Kult, 15.11.2010, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3371>>.

7 Eine ausführliche Einführung dazu: Heinke M. Kalinke: Zur Bedeutung „lebendiger Erinnerung“ für die Erforschung und Dokumentation von Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa – das Projekt des Bundesinstituts, unter: <http://www.bkge.de/52803.html> (29.12.2011).

8 Die so genannte „Ostdokumentation“ wird auf der Website des Bundesarchivs wie folgt beschrieben: „Beim Lastenausgleichsarchiv ist die in den 1950er Jahren entstandene Ost-Dokumentation zugänglich, die mit 8.000 Erlebnisschilderungen und 18.000 ausgefüllten Fragebogenberichten zum Vertreibungsgeschehen eine authentische Quelle für das Schicksal der deutschen Vertriebenen darstellt. Die Dokumentation enthält auch Unterlagen zur Flucht über die Ostsee, Berichte über Verwaltung und Wirtschaft sowie zum Zeitgeschehen 1919–1945 in den Gebieten östlich von Oder und Neiße, Berichte über das Leben der deutschen Volksgruppen in der Tschechoslowakei (1918–1945) sowie ca. 15.000 Gemeindeseelenlisten (zum Teil mit Ortsplänen), im Internet unter: <http://www.bundesarchiv.de/benutzung/sachbezug/sammlungen/00252/index.html.de> (25.12.2011).

sche Volkskunde in Freiburg oder in den Stadtarchiven und städtischen Museen von Neugablonz oder Waldkraiburg genannt werden.

Zu erwähnen sind auch die Berichte von Juden aus den östlichen Gebieten des Deutschen Reichs, die Verfolgung, erzwungene Emigration oder Deportation dokumentieren, wie sie etwa in der Sammlung des Holocaust Memorial Museum in Washington oder in Yad Vashem in Jerusalem aufbewahrt werden. Hier werden jeweils eine große Anzahl von in deutscher, englischer oder hebräischer Sprache verfassten Berichten von Menschen archiviert, die ihre Wohnorte in Schlesien, Pommern oder Ostpreußen rechtzeitig verlassen konnten und so der Vernichtung entgangen sind oder die ihre Inhaftierung in Lagern oder Ghettos überlebt haben. Gegenwärtig werden zur Erweiterung des Videoarchivs am Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin Zeitzeugeninterviews der letzten Vertreter der ehemals bedeutenden jüdischen Gemeinden in Ostmitteleuropa, in Breslau, Czernowitz, Königsberg (Kaliningrad), Kowno (Kaunas), Krakau, Lemberg, Lodz, Prag, Pressburg (Bratislava) und Riga aufgezeichnet.⁹

Die am BKGE erfolgende systematische Erfassung und inhaltliche Erschließung all dieser Sammlungen in Form eines Online-Repertoriums¹⁰ umfasst derzeit 108 Bestände weltweit – und laufend werden weitere „entdeckt“.

Als Zwischenergebnis dieser Erfassung kann festgehalten werden, dass ein Mangel an Zeitzeugenberichten unterschiedlichster Art sicher nicht existiert und dass Material von erheblichem Umfang zur Verfügung steht, das darauf wartet, von Historikern, Museologen oder Pädagogen ausgewertet zu werden. Diese Quellen bieten auch Gewähr dafür, dass das Erfahrungswissen ihrer Urheber – auch wenn diese nicht mehr am Leben sein werden – nicht verloren gehen wird.

Es gibt bereits eine Reihe von interessanten und erfolgreich verlaufenen Projekten, in deren Rahmen schriftlich vorliegende Berichte von Zeitzeugen in Form von szenischen Lesungen oder filmischer Inszenierung aufbereitet und neu zum Sprechen gebracht wurden.¹¹

Angesichts des Erlöschens der Erlebnisgeneration wird immer wieder gefordert, rasch noch möglichst viele Zeitzeugenberichte aufzuzeichnen. Als notwendig erscheinen allerdings vor allem nach den fachlichen Regeln (also nach transparenten, dokumentierten Aufnahmebedingungen, standardisierten und strukturierten Fragestellungen, und klar formuliertem Erkenntnisinteresse usw.) erstellte Zeitzeugenbe-

9 Eine kurze Beschreibung des Projekts „Sprechen trotz allem. Erweiterung des Videoarchivs am Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ befindet sich auf der Homepage der Kulturstiftung des Bundes unter http://www.kulturstiftung-des-bundes.de/cms/de/sparten/wort_und_wissen/sprechen_trotz_allem.html (25.12.2011).

10 Das „Zeitzeugenrepertorium“ des BKGE unter: <http://www.bkge.de/zeitzeugenrepertorium/>

11 Zum Beispiel der Film von Eric Friedler über den Genozid an den Armeniern „Aghet – ein Völkermord“. Der Film beruht auf Zitaten von Zeitzeugen, die von Schauspielern in szenischer Darstellung vorgetragen werden; vgl. Website des Norddeutschen Rundfunks, im Internet unter http://www.ndr.de/kultur/kino_und_film/ndr-produktionen/agheta/agheta102.html (05.01.2012).

richte, die ihre Aussagekraft auf Dauer behalten. An solchen qualitativ hochwertigen Aufnahmen herrscht Mangel - allerdings ist die Herstellung solcher Zeitzeugenberichte auch sehr aufwändig.

Präsentation und Edition: Oft wurden (und werden) Zeitzeugeninterviews von engagierten Laien ohne fachliche Anleitung geführt. Die so erstellten Interviews wurden im Internet oder in Buchpublikationen oft unkritisch und unkommentiert veröffentlicht, ohne dass die Entstehungsumstände, Rahmenbedingungen oder Fragestellungen dokumentiert und der jeweilige Zeitzeuge vorgestellt werden. Derartige „frei schwebende“ Berichte sind, unabhängig davon, ob sie als Text-, Audio- oder Videopräsentationen vorliegen, nur sehr eingeschränkt aussagekräftig. Das Fehlen einer kontextualisierenden Begleitung und Einordnung stellt das Hauptproblem beim Umgang mit Zeitzeugenberichten dar und mangelhafte Präsentationen tragen zu einer (unverdienten) Diskreditierung der Berichte von Zeitzeugen insgesamt bei.

Als ein Beitrag zur Präsentation schon vorhandener Berichte findet am BKGE in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte und Biographie der Fernuniversität Hagen¹² ein Pilotprojekt statt, in dessen Rahmen bereits vorliegende, in unterschiedlichsten Kontexten entstandene Zeitzeugenberichte zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa exemplarisch veröffentlicht werden. Diese kommentierte Edition, die jeden einzelnen Bericht in den historischen und regionalen Zusammenhang einordnet und erläutert, bildet ein weiteres Modul des erwähnten „Online-Portals“¹³ des BKGE.

An eine zusätzliche Neuaufzeichnung von Zeitzeugeninterviews ist im Rahmen des Projekts nicht gedacht, weil sich dadurch Überschneidungen sowohl zu dem zuvor genannten Projekt der Stiftung für die ermordeten Juden Europas wie zu dem Vorhaben der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ ergeben würden, die ebenfalls an einer Videopräsentation von neu aufzunehmenden Zeitzeugenberichten arbeitet.

Forschung: Ein Desiderat stellt der Bereich der Forschung dar. Eine systematische Auswertung von Zeitzeugenberichten, die anhand konkreter Sammlungen Fragen nach historischem Gehalt, Faktenwiedergabe und Realitätsbezug, nach dem Verhältnis von geschehener Geschichte und erinnelter Geschichte untersucht, steht noch aus. Das dritte Modul des BKGE-Online-Portals wird nicht nur die Beiträge der Tagung „Entstehung, Dokumentation und Popularisierung“ (2010) und der jetzt beginnenden Tagung „Zeitzeugen im Museum“ enthalten, sondern noch weitere Forschungsbeiträge veröffentlichen.¹⁴

12 S. <http://www.fernuni-hagen.de/geschichteundbiographie/>

13 Edition von Zeitzeugenberichten zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, unter: <http://www.bkge.de/52802.html>

14 Forschungen zu Zeitzeugenberichten zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, vgl. <http://www.bkge.de/52803.html>

Zum Potenzial von Zeitzeugenberichten

Wie Briefe, Tagebücher und andere „Ego-Dokumente“ gehören Zeitzeugen- bzw. Erinnerungsberichte zu den subjektiven historischen Quellen. Sie besitzen aufgrund der persönlichen und zeitlichen Nähe des Zeitzeugen zum Ereignis eine hohe Relevanz und einen potenziell hohen Informationsgehalt. Der Zeitzeuge wird nur dann zum vielzitierten „Feind des Historikers“, wenn die falschen Fragen an ihn gestellt werden und die Erwartungshaltungen nicht adäquat sind. Bei der Aufnahme und Auswertung von Zeitzeugenberichten müssen die von der „Oral-History-Forschung“ entwickelten Methoden eingehalten werden. Insbesondere gilt es, die Interviewsituation und die Fragestellung zu dokumentieren sowie weitere Faktoren wie Selektivität und psychologische Faktoren der Verdrängung, Ausblendung und Überlagerung zu beachten.

Ein Zeitzeugenbericht steht in einem Wechselverhältnis zum Interviewer und zur Interviewsituation. Der Zeitzeuge antizipiert, was der Interviewer schon wissen könnte und was er wohl erfahren möchte und setzt entsprechende Akzente. Er richtet seinen Bericht auf die jeweilige Situation aus und wird gegenüber Alters- und Erlebnisgefährten ganz anders berichten als gegenüber Schülern. Die an den Zeitzeugen gerichteten Fragen sind zudem entscheidend für dessen Erzählung. Wenn beispielsweise in einem Aufruf ausdrücklich nach Zeitzeugen gesucht wird, die nach der Vertreibung „über den schwierigen Neubeginn“¹⁵ berichten können, dann ist nicht nur das Thema, sondern auch der Tenor der Berichte bereits vorgeprägt.

Wenn Menschen über ihre Vergangenheit erzählen, dann gestalten sie diese in aller Regel zum eigenen Vorteil aus. Kaum jemand wird etwa von sich aus über eigene, schuldhafte Verstrickungen in das Erlebte sprechen, persönliche Fehlentscheidungen oder Unterlassungen erwähnen.¹⁶

Berichte von Zeitzeugen werden mit dem zeitlichen Abstand zum Erlebten unschärfer. Unbewusste psychologische Vorgänge können zur Verdrängung und Ausblendung unerwünschter Inhalte führen, die Erinnerung kann über die Jahre von Berichten von Angehörigen, in den Printmedien, Filmen, Dokumentationen, Literatur überlagert werden, so dass sich oft das im Kindesalter Erlebte und Aussagen anderer über die Jahrzehnte vermischen. Auch werden eigene Geschichtsdeutungen in die Erzählung eingefügt. So beruhen Zeitzeugenberichte oft auf einem jahrzehntelangen komplexen Verarbeitungsprozess, den Friedrich Nietzsche so auf den Punkt

15 Der Aufruf vom 17.07.2009: „ZDF sucht Zeitzeugen: ehemalige Flüchtlinge oder Vertriebene, die über den schwierigen Neuanfang in West- und Ostdeutschland berichten können“, im Internet unter <http://www.presseportal.de/pm/7840/1441924/zdf>

16 Vgl. dazu Harald Welzer: Verdrängen, abspalten, aufarbeiten. Zur Psychologisierung biographischer Erzählungen von NS-Zeitzeugen. In: *Journal für Psychologie* 7 (1999) Heft 3, S. 44-54.

brachte: „Das habe ich gethan“, sagt mein Gedächtniss. Das kann ich nicht gethan haben – sagt mein Stolz und bleibt unerbittlich. Endlich – giebt das Gedächtniss nach ...¹⁷ Zeitzeugenberichte können aus den vorgenannten Gründen nur begrenzt zur Erforschung der großen Linien der Ereignisgeschichte oder zur Deutung von Nationalsozialismus oder Flucht und Vertreibung beitragen. Die politische Geschichte und der Geschichtsverlauf lassen sich aus Regierungsakten, Verträgen, Protokollen oder anderen Quellen besser erschließen.

Die Erwähnung derartiger einschränkender Faktoren, die beim Umgang mit und bei der Präsentation von Zeitzeugenberichten zu berücksichtigen sind, darf aber nicht zur Diskreditierung dieser Quellen insgesamt führen. Vielmehr gelten solche Einschränkungen für sehr viele Quellengattungen. Die Quellenkritik, das heißt, der Abgleich mit anderen Quellen, die Prüfung des Inhalts, die Rekonstruktion der Entstehungsumstände usw. gehört zum üblichen Handwerkszeug des Historikers.

Jede Quellengattung weist ein spezifisches Potenzial auf, so auch die Zeitzeugenberichte. Deren Potenzial liegt in drei sehr unterschiedlichen Bereichen: der Lokal- und Mikrogeschichte, der Geschichtsvermittlung und der Verarbeitung von Erfahrungen:

Lokal- und Mikrogeschichte: Dort, wo Zeitzeugen über ihre eigenen Erlebnisse und Beobachtungen aus ihrem unmittelbaren persönlichen lokalen Umfeld berichten, etwa, wenn sie über die Alltagsumstände in der früheren Heimat sprechen oder über ihre Familien und sozialen Netze in einer konkreten ländlichen oder städtischen Umgebung berichten, tragen ihre Berichte zur Erforschung der Alltagskultur und der sonst nur schwer greifbaren Lebensverhältnisse bei. Dasselbe gilt für Berichte über die Ereignisse am Kriegsende, beim Verlassen des Wohnortes, über die Erlebnisse auf dem Weg nach Westen und bei der Ankunft. Für all diese lokal- und mikrogeschichtlichen Themen sind Zeitzeugenberichte als Quellen von zentraler Bedeutung.

Geschichtsvermittlung: Zeitzeugen sind für die didaktische und pädagogische Vermittlung von Geschichte von hohem Wert. Sie ermöglichen gerade jungen Menschen einen persönlichen Zugang zu einer komplexen Vergangenheit, die in Schulbüchern oft durch anspruchsvolle, mühsam zu interpretierende Texte vermittelt wird. Zeitzeugenberichte ermöglichen Empathie, indem sie historische Ereignisketten in einer einzigen Person verdichten und sie damit anschaulich und nachvollziehbar machen. Sie vermitteln auch die menschliche Dimension von Krieg und staatlich verübtem Unrecht, die für die Entwicklung von kritischem Geschichtsbewusstsein in Schule und Öffentlichkeit unersetzlich ist. Allerdings bedarf die Präsentation von Zeitzeugen in der Schule einer recht aufwändigen Vor- und Nachbereitung und nicht zuletzt sehr

17 Es handelt sich um den Aphorismus Nr. 68 in Friedrich Nietzsche: Werke III – Jenseits von Gut und Böse. Frankfurt/Main u.a., 6. Aufl. 1969, S. 625; hier zitiert nach: Digitale kritische Gesamtausgabe, im Internet: <http://www.nietzschesource.org/texts/eKGWB#> (25.05.2012).

spezieller historischer Fachkenntnisse des Lehrers.¹⁸ Nicht selten sehen sich engagierte Lehrer, die im Rahmen eines Schulprojekts hochbetagte Zeitzeugen zum Bericht über Flucht und Vertreibung einladen, vor erhebliche Probleme gestellt, wenn es gilt, diese Berichte historisch, regional und interpretatorisch richtig einzuordnen.

Verarbeitung von Erfahrungen: Zeitzeugen können authentisch vor allem über sich selbst berichten – hier liegt eine ihrer Stärken. Zeitzeugenberichte und die Art, wie sie erzählt werden, können insbesondere Aufschluss über die Bedeutung und die Folgen des Erlebten für die Menschen selbst bieten. Sie geben Auskunft über das Verhältnis von Erinnerung, Erfahrung und Geschichte, über die Langzeitwirkung von Ereignissen, über Geschichtsbewältigung oder Traumatisierung, über Gewalterfahrungen oder erzwungenen Heimatverlust im Generationengedächtnis, über Bedeutung und Strategien der Traditionsbewahrung mithin über mentale Prägungen ganzer Generationen und sie zeigen, wie Betroffene ihren Erlebnissen deutend einen Sinn zuweisen. Gerade das Charakteristikum dieser Quellen, ihre Subjektivität, müsste nicht nur in der wissenschaftlichen Forschung, sondern gerade auch bei der breitenwirksamen Arbeit mit Zeitzeugenberichten als die zentrale positive Qualität viel stärker in den Mittelpunkt des Interesses gestellt und thematisiert werden.

Fragestellungen der Tagung „Zeitzeugen im Museum“

Auch Museen und zeithistorische Ausstellungen sind von dem eingangs erwähnten Zeitzeugenboom erfasst. Individuelle Geschichtserfahrungen sind aus modernen Museumskonzepten und –präsentationen kaum mehr wegzudenken, ihre Einbindung scheint eine absolute Notwendigkeit darzustellen. Vielerorts wurden und werden mit Porträts ausgestattete Texttafeln, Hörstationen und Videoaufnahmen präsentiert. Sonderausstellungen, wie z. B. die Ausstellung „Lebenswege ins Ungewisse“¹⁹ des Schlesischen Museums zu Görlitz, in der Zeitzeugen kunstvoll stilisiert und in Szene gesetzt werden, stützen sich teilweise ausschließlich auf Zeitzeugenberichte. Bei der zur Zeit verfolgten Neukonzeption von Museen, die die Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa behandeln, des Westpreußischen Landesmuseums in Münster, des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg ebenso wie in den konzeptionellen Entwürfen des geplanten Sudetendeutschen Museums in München oder bei der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin spielen Zeitzeugenberichte eine wichtige Rolle.

18 Für methodische Fragen in diesem Zusammenhang s. Angela Martin, Cord Pagenstecher: Zwangarbeit 1939-1945. Erinnerungen und Geschichte. Zeitzeugen-Interviews für den Unterricht. Lehrerheft: Informationstexte, Aufgabenvorschläge, Arbeitsblätter. Bundeszentrale für politische Bildung, Freie Universität Berlin, Berlin 2011.

19 Martina Pietsch (Hg.): Lebenswege ins Ungewisse / Drogi w nieznanie. Görlitz-Zgorzelec 1933-2011. Ausstellungskatalog der Stiftung Schlesisches Museum zu Görlitz. Görlitz 2011.

Angesichts der Bedeutung dieses Bereichs in musealen Kontexten überrascht es, dass die damit einhergehenden konzeptionellen Fragen der Präsentation eher selten aufgeworfen werden. Es wäre wichtig zu wissen und zu verstehen, warum mit welchen Mitteln und mit welcher Absicht Kuratoren und Ausstellungsdesigner heutzutage so gerne auf Zeitzeugenberichte zurückgreifen und was dies über das gegenwärtige Geschichtsverständnis aussagt.²⁰ Welche Logiken, welche Überlegungen und welche Ziele führen zu den Inszenierungsmodi, die schließlich realisiert werden? Welche Rolle spielen dabei die technischen Möglichkeiten? Dürfen Zeitzeugenberichte nach künstlerischen oder ästhetischen Gesichtspunkten ausgewählt oder bearbeitet werden, welche Eingriffe sind überhaupt erlaubt? Wo liegen die Schwierigkeiten und die Grenzen der musealen Verarbeitung?

Aus einer wissensanthropologischen Perspektive ist zu fragen, wie historisches Wissen hier übersetzt, inszeniert und auch rezipiert wird. Und schließlich manifestieren sich in der musealen Verarbeitung von Zeitzeugenberichten auch politische, gesellschaftliche oder ideologisch überformte Botschaften, die es zu untersuchen und zu dokumentieren gälte.²¹ Welche Kontextualisierungen sind erforderlich, wie trifft man für die museale Präsentation eine sachlich vertretbare Auswahl aus der Vielzahl der Quellen? Ist es sinnvoll, womöglich mehrstündige Interviews für die Präsentation auf wenige Minuten – oder gar Sekunden – zu kürzen, in denen dann Zeitzeugen „wie dressierte Flöhe“²² das sagen, was die Dramaturgie erfordert – benötigt man hierfür eigentlich Zeitzeugen?

Wie kann man vermeiden, dass Zeitzeugen eben nicht nur für bereits feststehende Präsentationsziele eingesetzt und instrumentalisiert werden? Ist es geboten, Ausstellungsbesucher darüber explizit zu informieren? Gehört es nicht auch zu den Aufgaben von wissenschaftsbasiert arbeitenden Museen – zunächst ganz losgelöst von der jeweils aktuellen historischen Thematik den Besucher für einen angemessenen und kritischen Umgang mit den Zeitzeugenberichten zu sensibilisieren und methodisch eine entsprechende Aufbereitung und differenzierte Präsentation von Zeitzeugenberichten anzubieten?

Die Tagung „Zeitzeugen im Museum“ möchte ein Forum für derartige Fragestellungen bieten. Ideen, Erfahrungen und Kenntnisse sollen ausgetauscht werden, um zu einem fachlich vertretbaren und zugleich attraktiven Umgang mit den „Zeitzeugen im Museum“ beizutragen. Letztlich sollte es darum gehen, den Erinnerungen

20 Vgl. dazu den Beitrag von Rosmarie Beier-de Haan auf dieser Seite.

21 Der vorstehende Absatz nach dem Tagungsbericht von Markus Tauschek: *Zeitzeugen im Museum*. 12.10.2011-14.10.2011, Görlitz, in: *H-Soz-u-Kult*, 16.11.2011, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3892>>.

22 Zitiert nach Martin Sabrow: Vgl. Martin Sabrow, „Der Zeitzeuge als Wanderer zwischen den Welten“. Eröffnungsvortrag am 18. Dezember 2008 auf der Konferenz „Die Geburt des Zeitzeugen“ in Jena, im Internet unter http://www.zzfpdm.de/Portals/_Rainbow/images/mitarbeiter/2008_12_Vortrag_Sabrow_KonF_Zeitzeuge_JenaCenter.pdf (25.12.2011).

von Zeitzeugen abseits des „erinnerungspolitischen Sogs“²³ einen Platz im kollektiven Gedächtnis zu sichern und sie dort zugänglich zu halten für neue Fragestellungen, die Jüngere vielleicht einmal an sie herantragen werden.

23 Christian Lotz: Im erinnerungspolitischen Sog. Debatten um die Erinnerung an Flucht, Vertreibung und die Ostgebiete im geteilten Deutschland. In: Zeitschrift für Ostmitteleuropafor- schung 59 (2010), S. 323-343.